

HOSPIZ VEREIN LEIPZIG

GEGRÜNDET 1993



MIT LEIB UND SEELE
AMBULANTER HOSPIZDIENST

RUNDBRIEF - WINTER 2025

Das größte Geschenk des Dankes ist die Erkenntnis, dass wir niemals allein sind.

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit dieser Erkenntnis sind wir, etwa 40 Ehrenamtliche des Hospiz Vereins zusammen mit den Koordinatorinnen im September mit einem Bus in die Silberstadt Freiberg aufgebrochen. Den ganzen Tag hat uns strahlender Sonnenschein begleitet. Die Silberstadtbahn hat einen Teil unserer Gruppe durch die historische Altstadt gefahren, die Anderen wurden von einem engagierten Wahl-Freiburger zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten der seit 2019 zum Weltkulturerbe gehörenden Altstadt geführt. Mit vielen Details zur 850-jährigen Stadtgeschichte und interessanten Informationen über Leben und Traditionen der Bergleute versorgt, hat sich unsere Gruppe im Ratskeller getroffen, wo wir ein gemeinsames Mittagessen genossen.

Danach haben wir uns ein kleines Stück außerhalb befindenden Bergbauanlage der „Alten Elisabeth“ angesehen und waren sehr betroffen, welche Mühen Menschen auf sich genommen haben. Häufig dauerte der Fußweg zur Arbeit mehrere Stunden und die Arbeit

im Bergwerk bedeutete eine schwere körperliche Kraftanstrengung. Diese Schachanlage aus der Mitte des 19. Jahrhunderts ist ein Kleinod der Freiburger Bergbaugeschichte und in einer Übertageführung gab beeindruckende Einblicke in das Leben der Bergleute.

Zurück in Freiberg durfte zum Abschluss natürlich das Stück Eierschecke im Cafehaus „Markgraf Otto“ nicht fehlen. Ein schöner Tag, wie ich hoffe, für alle, die teilgenommen haben.

Außer den kulturellen und leiblichen Genüssen an diesem Tag waren für mich die Gespräche mit den Ehrenamtlichen besonders wertvoll. Wir sprachen über ihre Motivation, im Ehrenamt für den Hospiz Verein tätig zu sein, und berührend erzählten sie über ihre Erfahrungen in der Begleitung schwer erkrankter Menschen.

Der Tag war ein Geschenk und ich bin sehr dankbar dafür.

Eine gute Zeit wünscht Ihnen

Klara Wilhelm

Mitglied im Vorstand des Hospiz Vereins





Sospiratem – und kommst du liebe Sonn' nicht bald

Benefizkonzert zugunsten des Hospizvereins am 29. September 2025

Das Leipziger Ensemble Sospiratem hat für das Gedenkjahr der Bauernkriege ein szenisches Konzertprogramm entworfen, das mit der Musik des 16./17. Jahrhunderts ein ästhetisches Panorama des Aufstandes zeichnet. Der Tod und die Obrigkeit stehen in Figur der Schauspielerin den revoltierenden, musizierenden Bauern gegenüber. Zwischen den historischen Stimmen zeigen zeitgenössische Berichte, dass wir uns auch heute noch den gleichen Fragen widmen.

Ein unvergesslicher Abend in St. Laurentius, den die Gäste mit viel Applaus für das tolle Ensemble ausklingen ließen.

Wir danken von Herzen den Künstlerinnen und der Gemeinde St. Laurentius.



Unsere neuen Ehrenamtlichen HospizbegleiterInnen



Mit großer Freude begrüßen wir unsere neuen Ehrenamtlichen und danken ihnen, dass sie für die Menschen, die wir begleiten, da sein wollen



In dankbarem Gedenken

In Dankbarkeit erinnern wir uns an unsere Mitglieder, Ehrenamtlichen und Freunde, die im vergangenen Jahr gestorben sind:

*Magdalene Worgt
Dr. Renate Törpisch
Dr. Friedrich-Karl Scharping
Reingart Richter
Hartwig Künkeler
Jutta Magister
Alexander Achminow*



Die Hochzeit



Im August durfte ich eine ganz besondere Begleitung erleben. Es war ein sonniger und warmer Tag, perfekt für eine Hochzeit.

Aber ich fange mal einige Wochen vorher an. Tanja, die Tochter meiner besten Freundin, hat schon lange ihre Hochzeit für den 9.8.2025 geplant. Ihrem Opa Lothar ging es im Vorfeld zunehmend schlechter. Das SAPV-Team /Brückenteam ging in die Begleitung. Und es wurde immer fraglicher, ob er den Tag überhaupt noch erleben könnte.

So wurde die Idee geboren, dem Opa mit dem Wünschewagen die Teilnahme an der Hochzeit zu ermöglichen. Zwei Tage vor der Hochzeit haben wir nochmal alle gebangt, denn es ging ihm sehr, sehr schlecht. Später hat er uns erzählt, dass ihn ein Lied an diesem Tag besonders bewegt und ihm Hoffnung gegeben hat:

„Habe deine Lust am Herrn; der wird dir geben, was dein Herze wünschet. Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen.“ (Psalm 37,4-5/Chorbuch der Neuapostolischen Kirche Nr. 176)

Dieses Lied hat ihn in seinem Leben schon zu einigen Gelegenheiten begleitet. So wurde es zu besonderen Anlässen (u. a. Verlobung, Hochzeit, Taufe) gesungen. Dieses Lied hat ihm Kraft gegeben und er war tatsächlich wieder fit genug für die Reise.

Um 12.30 Uhr trafen Diana und Eva mit dem Wünschewagen und ich als Hospizbegleiterin bei der Familie ein. Lothar wurde durch uns auf die mobile Trage verlegt und diese im Wünschewagen befestigt. Dann ging es über die Autobahn nach Rehbach, wo in einer kleinen hübschen Kirche die Trauung stattfinden sollte. In der Kirche war es angenehm kühl. Und dann war es 14 Uhr und endlich so weit: Es war eine sehr bewegende Hochzeit, die sehr persönlich und von der ganzen Familie gestaltet wurde. Besonders berührend war der Moment, als Tanja die Ringe aus der Hand ihres Opas in Empfang nehmen konnte.



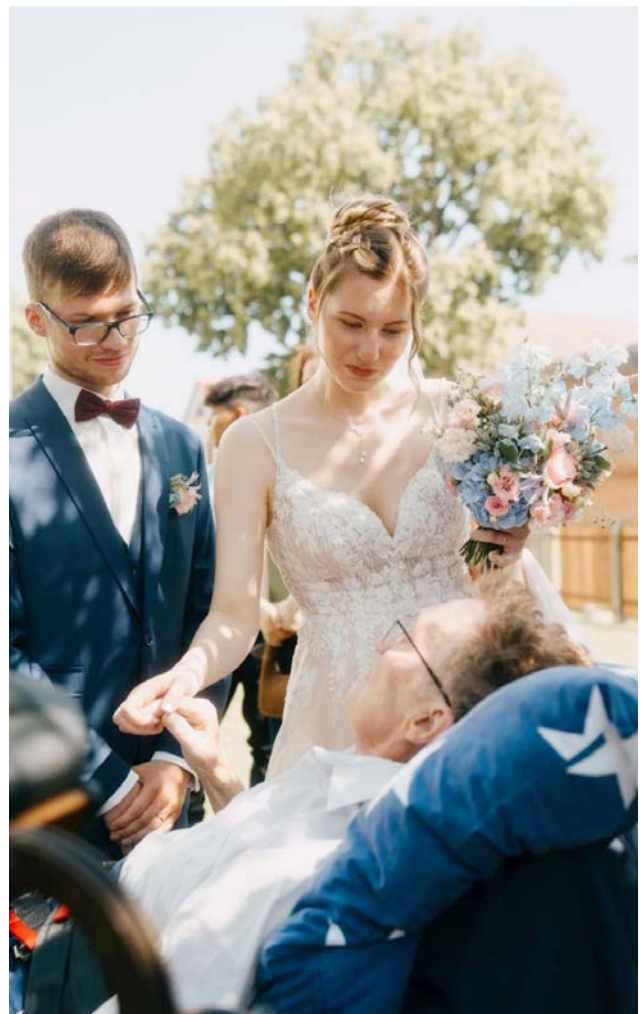
Es war offen, wie lange wir noch bei der Feier dabei sein würden. Aber Lothar hatte so viel Kraft und Freude, dass wir erst nach 17 Uhr wieder aufgebrochen sind.

Seine Frau Hilma, die Oma der Braut, war selbst mit Auto zur Hochzeit gefahren und verweilte noch bei der Feier. Ich konnte dann als Hospizbegleiterin noch einige Stunden bei Lothar bleiben, während er geschlafen und sich vom Tag ausgeruht hat.

Es war auch für mich ein sehr berührender Tag und ein beeindruckendes Erlebnis. Ich bin dankbar, dass wir dazu beitragen konnten, der Familie einen besonderen Tag zu ermöglichen. Es war eben: eine ganz besondere Begleitung.

Martina Krämer,
ehrenamtliche Hospizbegleiterin seit 2024

Der ASB Wünschewagen wird ehrenamtlich betreut und gefahren. Mit diesem sind Dinge möglich, die man nicht mehr erwarten würde. Weitere Infos findet man auf der Website: <https://www.wuenschewagen.de/sachsen>.



Dorothea rief mich an und sagte: Du, Sabine, ich hätte eine Begleitung, bei der nur Begleitung zur Bestattungsorganisation gewünscht ist. Wäre das was für Dich?

Ja, natürlich.

Ich lernte beide Schwestern auf der Palliativstation kennen. Beide innig zugewandt und sich selbstgenügend. Die Jüngere an Krebs schwer erkrankt und die Ältere sollte im Leben zurückbleiben. Genauso wie sie es sich niemals vorgestellt hatten. War es ja bis jetzt auch die jüngere Schwester, die Besorgungen gemacht hat, die ihrer älteren Schwester zur Unterstützung zur Seite stand mit allem, was dazu gehört.

Nun wollte es das Leben anders.

Nein, Besuche wollten beide nicht. Sie hatten ja sich und den sicheren Aufenthalt auf der Palliativstation. Aber es wäre sehr schön, wenn sie jemanden hätten, der die ältere Schwester bei der Organisation der Bestattung unterstützen würde.

So kam es dann auch. Nachdem die Schwester verstorben war, kümmerte ich mich um einen Termin bei dem gewünschten Bestattungsinstitut. Wir gingen gemeinsam zum Gespräch, ich stand ihr bei der Organisation zur Seite.

Alles war gut besprochen und geplant, und sie konnte sich in Ruhe auf das Abschied nehmen von ihrer Schwester vorbereiten.

Wir waren zu zweit bei dieser stillen Beisetzung, die vom Bestatter und der Friedhofsmitarbeiterin sehr würdevoll begleitet wurde.

Aufgrund ihrer Gehbehinderung durfte ich Frau K. bis zur Trauerhalle auf dem Südfriedhof sowie zum Grab mit meinem Auto fahren. Diese Möglichkeit war eine sehr große Erleichterung für sie.

Dankbar und angetan von der Trauerfeier verabschiedeten wir uns.



Ich sicherte Frau K. meine und unsere Unterstützung für die kommende Zeit zu, schließlich lag noch einiger organisatorischer Aufwand, z.B. die Wohnungsauflösung, vor ihr.

Als sie mich dann später nochmals anrief, hat sie mir ganz stolz berichtet, dass alles organisiert ist, die Wohnung in den nächsten Tagen geräumt wird, alle Verträge gekündigt werden und dass ihr auch Hausbewohner ihre Hilfe angeboten haben.

Wegen ihrer Schwerhörigkeit ist Frau K. für mich telefonisch leider nicht erreichbar, auch habe ich seitdem von Frau K. nichts mehr gehört. Was mir bleibt, ist ihr einfach mal eine Karte zu schreiben. Und zu hoffen, dass es ihr gut geht.

Sabine Reiß,
ehrenamtliche Hospizbegleiterin seit 2012



...weil Sterben auch für Menschen mit Beeinträchtigung eine Herausforderung ist

28. August 2025: Ein volles Haus im Carl-Friedrich-Goerdeler-Gartenhaus der Villa Auguste, denn das Thema des Gartenhausgespräches hatte es in sich: Wie schauen Menschen mit Behinderung auf das Leben und das Lebensende, welche Bedürfnisse könnten sich ergeben, welche Anlaufstellen gibt es, was soll in Zukunft entwickelt werden?

Frau Dr. Marion Michel erläuterte zahlreiche Studienergebnisse verständlich und zeigte, welche Unterstützung daraus folgen kann. Mit ihr stellten Benny Trölmich und Sebastian Schulze anschaulich die Arbeit des Vereins Leben mit Handicaps in Leipzig vor. Ein schöner, ermutigender Abend war das - wir danken Frau Dr. Michel, Herrn Schulze und Herrn Trölmich sehr herzlich dafür!

Und gratulieren zu 25 Jahren Leben mit Handicaps e. V.



Im Winter 2025 erreichte mich über meinen Mann Michael, der ehrenamtlich im Hospizverein Leipzig tätig ist, eine besondere Anfrage.

Eine ältere Dame, Frau B., die am Ende ihres Lebens stand, hatte einen letzten Wunsch: Sie wollte noch einmal die weiche Wärme eines kleinen Hundes spüren. Noch einmal streicheln, fühlen, Nähe erleben. Der genaue Wortlaut war, glaube ich: „Ich möchte noch einmal mit einem kleinen Hund schmuse – dann kann ich sterben“.

Dieser einfache, so klare Satz hat mich sehr berührt. In diesem Wunsch lag alles: Sehnsucht, Liebe, Frieden – und die Essenz dessen, worum es in der letzten Lebensphase geht. Nicht um große Gesten oder spektakuläre Erlebnisse, sondern um die kleinen Dinge, die das Herz berühren. Mein Mann und ich waren uns sofort einig: Diesen Wunsch möchten wir erfüllen – und wir haben die perfekte kleine Fellnase dafür. Jules – unsere kleine Mopshündin – selbst schon Seniorin – hat ein feines Gespür für Menschen in sensiblen Situationen. Sie spürt, wenn jemand Trost braucht, und begegnet solchen Momenten mit einer besonderen Ruhe und Offenheit.

Also vereinbarten wir einen Termin und machten uns wenige Tage später auf den Weg in die Palliativstation der Uniklinik. Die diensthabenden Schwestern empfingen uns herzlich und mit spürbarer Freude über den bevorstehenden Besuch.

Auf dem Weg zum Zimmer von Frau B. merkte ich, wie ich gleichzeitig aufgereggt und nervös war, aber auch gespannt auf die Begegnung und voller Vorfreude. Ich meine – ein Besuch auf einer Palliativstation ist alles andere als „gewöhnlich“ für mich und auch wenn mir sterben und Krankheit nicht fremd sind, war diese Situation dann doch etwas Besonderes. Im Gegensatz zu mir war Jules neugierig, aufmerksam und auf flotten Füßen unterwegs – genau so, als wüsste sie, worum es ging.



Hündin Jules

Als wir das Zimmer betraten, begrüßte uns Frau B. freundlich. Nach einer kurzen Vorstellung setzten wir Jules zu ihr auf das Bett. Von diesem Moment an waren die beiden in ihrer ganz eigenen Welt. Frau B. strich mit ruhigen Bewegungen über das weiche Fell, und Jules spielte und schmiegte sich an sie, als würden die beiden sich schon ewig kennen. Mein Mann und ich traten einen Schritt zurück – und schauten einfach nur zu. Es war ein stilles, inniges Miteinander, das keiner Worte bedurfte.

Nach einer Weile sind wir dann doch miteinander ins Gespräch gekommen – über Jules, über das Leben von Frau B., über ihren Garten, ihre Liebe zu Tieren und zur Natur. Es war beeindruckend zu erleben, mit welcher Klarheit sie auf ihr Leben zurückblickte und wie ruhig, ja selbstverständlich sie ihrem nahen Tod entgegenschaut. Nach gut anderthalb Stunden wurde es Zeit für das Abendessen, und Frau B. war sichtbar müde geworden. Wir verabschiedeten uns

leise. Beim Hinausgehen drehte sie sich noch einmal zu Jules und sagte mit einem Lächeln: „Das war schön. Jetzt habe ich alles, was ich brauche.“

Diese Begegnung hat uns beide, meinen Mann und mich, tief bewegt. Sie zeigte so deutlich, dass es oft die einfachsten Dinge sind, die am meisten bedeuten – eine Berührung, ein Blick, ein Atemzug voller Nähe. Was ich an diesem Besuch noch einmal aus einer ganz anderen Perspektive erlebt habe: Hospizarbeit bedeutet auch, Raum für solche Momente zu schaffen: für das, was zählt, wenn alles Äußere unwichtig wird. Frau B. und die kleine Jules haben so eindrücklich gezeigt, dass Würde, Liebe und Mitgefühl keine großen Worte brauchen – sie entstehen im stillen Miteinander, dort, wo Leben und Abschied sich sanft berühren.

Hintergrundwissen zu Jules

Jules kam mit 9 Jahren als Pflegehündin zu uns, sie war mager, nervös und auch sonst in keinem guten Zustand. Aber sie wollte leben.

Ihr bisheriges Leben hatte Jules eingesperrt und als „Zuchthündin“ in einer sogenannten Vermehrerfarm verbracht. Dort werden Hunde unter schlimmsten Bedingungen gehalten und zur Welpenproduktion missbraucht – oft mit mehrfachen Würfen im Jahr, mit hormoneller Behandlung und ohne angemessene Pflege oder jeden menschlichen Zuspruch. Wenn die „Leistung“ nachlässt, gelten die Hündinnen als wertlos. Viele von ihnen überleben das nicht. Zum Glück gibt es Organisationen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, solche Tiere zu retten und ihnen einen sicheren, liebevollen Platz für den Rest ihres Lebens zu schenken. Auch wir sind Teil eines solchen Netzwerks – und Jules war eine dieser Hündinnen.

Es ist immer wieder bewegend zu sehen, wie stark der Wille zu Leben sein kann. Wie sehr sich ein kleines Wesen nach Jahren der Entbehrung und Einsamkeit wieder öffnen kann – mit Vertrauen, Freude und Zuneigung. Jules hat uns gezeigt, dass Heilung möglich ist, dass Liebe auch nach schwersten Erfahrungen wachsen kann. Vielleicht ist es genau diese stille Kraft, die sie zu einer so besonderen Begleiterin macht – für uns, und für Frau B.

Sabine Bäuml



Eigentlich sollte es eine Katze sein - Kreative Lösungen für besondere Wünsche

Wir begleiteten Frau B. bereits einige Zeit in ihrem Zuhause, das Tageshospiz besuchte sie auch und als es ihr schlechter ging, wurde sie auf der Palliativstation in der Uniklinik aufgenommen. Das Personal rief bei uns im Büro an und fragte, ob wir für Frau B. vielleicht eine Begleitperson mit Katze haben?

Mit Katze? Ja, natürlich. Frau B. war auf dem Land inmitten von Hoftieren aufgewachsen, dort liebte sie als Kind das Spielen und Kuscheln mit den Kätzchen. Nun wünschte sie sich am Ende ihres Lebens eine Katze zum Streicheln.

Sogleich fiel uns keine Katze ein, die eine solche Reise machen könnte. Aber, fragten wir, geht denn auch ein kleiner Hund? Ein Mops? Und siehe da, das ging.

Gundel Bercker,
Kordinatorin

Der Südfriedhof Leipzig - ein Ort voller Leben

Jeden Sonnabend bin ich morgens für zwei Stunden auf dem Leipziger Südfriedhof. Ich genieße die wunderbare Atmosphäre dieses besonderen Ortes.

Der 1886 geweihte Südfriedhof gehört zu den größten und kunstgeschichtlich bedeutendsten europäischen Friedhöfen und ist mit seinem wunderbaren Park, mit etwa 500 bedeutenden Kunstwerken auf 84 Hektar ein riesiges Flächendenkmal.

Der Südfriedhof ist ein Parkfriedhof mit ca. 8000 Rhododendren, 300 Linden unterschiedlicher Arten, Pappeln, Kastanien, Mahonien, Zierkirschen, Amberbäumen, Platanen, Trauereschen, Buchen und sogar Mammutbäumen. Die Wege sind ursprünglich in Form eines Lindenblattes angelegt. Rehe, Füchse, Hasen, Eichhörnchen und ca. 60 Vogelarten sind hier zu Hause.

Nach Plänen von Stadtbaudirektor Hugo Licht und Ratsgärtner Carl Otto Wittenberg wurden 30 Abteilungen mit heute ca. 150.000 Grabstellen angelegt.

Kapellenanlage auf dem Südfriedhof

Die Kapellenanlage mit 3 Kapellen, Krematorium und Kolumbarium mit 774 Urnennischen wurde 1909 eingeweiht. Mittig ist ein 63 Meter hoher Turm mit 4 Glocken angeordnet. Diese läuten 12:00 und 18:00 Uhr oder auf Bestellung.

Nachdem erst 1903 Einäscherungen mit anschließender Urnenbeisetzung in Deutschland zugelassen wurden, fand die erste Einäscherung am 4. Dezember 1909 in Leipzig statt. Heute sind es 93 % der Beisetzungen. Jährlich sind es ca. 3500 Einäscherungen.

600.000 Leipziger haben hier bisher ihre letzte Ruhe gefunden - darunter viele bedeutende Unternehmer, Wissenschaftler, Künstler, Architekten und natürlich auch die weltberühmten Thomaskantoren und Gewandhauskapellmeister.

Ich besuche kein spezielles Grab, sondern treffe mich mit Annelies, Wieland, Kristina, Hartmut, Sylke, Andreas, Renate und Christine. Wir sind bekennende





Fans der Friedhofs- und Begräbniskultur und Mitglieder der Paul-Benndorf-Gesellschaft e.V. zu Leipzig.

Wir pflegen Grabstellen, um die sich keine Angehörigen kümmern können. Die Grabstellen stehen alle unter Denkmalschutz und/oder gehörten bedeutenden Leipzigern. Wir tun das ehrenamtlich und gemeinnützig für unsere Stadt. Eigentlich muss die Stadt Leipzig sich kümmern. Wir unterstützen die Stadt mit unserem Verein mit mehr als 2000 Stunden praktischer Arbeit pro Jahr auf dem Südfriedhof. Pro Jahr sind mindestens sieben Arbeitseinsätze der Dreh- und Angelpunkt unserer Vereinsarbeit.



Die Paul-Benndorf-Gesellschaft ist ein Verein mit über 300 Mitgliedern. Der Schwerpunkt der Vereinsarbeit ist die Pflege und der Erhalt denkmalgeschützter Grabmale auf den Leipziger Friedhöfen. Aber auch die Pflege der Begräbniskultur und Trauerbegleitung gehören zum Spektrum unseres Vereins.

Besonders hinsichtlich der Begräbniskultur geht der Verein mit gutem Beispiel voran. Mittlerweile sind für unsere Mitglieder drei historische Grabanlagen in Gemeinschaftsgrabanlagen umgewandelt worden. Damit konnte unser Verein dazu beitragen, dass die Leipziger Friedhofskultur zum immateriellen Kulturerbe erklärt wurde. Eine Geschäftsstelle an der Prager Straße ist montags bis freitags von 13:00 bis 16:00 Uhr geöffnet und ein kleines Trauercafe als Ort für aktive Trauerbewältigung am Westeingang des Südfriedhofs wird jeden Sonnabend und Sonntag von 14:00 bis 16:00 Uhr von Mitgliedern unseres Vereins ganz analog und liebevoll betreut.

Ines Gillner,
Mitglied der Paul-Benndorf-Gesellschaft e.V. zu Leipzig.



Wann machen wir das denn nun mit dem Sterben?

Als frisch gebackene neue Hospizbegleiterin im Herbst 2023 bewegten mich viele Fragen. Wer und wie wird die erste Begleitung sein? Werde ich es gut machen? Wird er oder sie mich mögen?



Im Kurs ging es auch darum, wen man vielleicht nicht betreuen möchte. Menschen mit radikalen politischen Ansichten auch im Angesicht des Todes fände ich schwierig. Ich stellte mir auch nicht unbedingt die Begleitung hochbetagter Menschen vor, vielleicht aufgrund einer problematischen Beziehung zu meiner Oma, vielleicht auch deshalb, weil meine Eltern langsam in die Jahre kommen, es mir aber schwerfällt, mich mit deren Sterblichkeit auseinanderzusetzen. Naja, und vielleicht auch nicht unbedingt Lehrer/innen... Zwei aufgrund des schnellen Versterbens quasi gar nicht erst begonnene Begleitungen später kam der Anruf von Doro: „Ich habe hier jemanden für dich, du wirst ihr sicher guttun.“. Und da war sie, Frau K., Jahrgang 1933, ehemalige Lehrerin und Mutter meiner früheren (durchaus geschätzten) Grundschullehrerin – wie sich später herausstellte. Frau K. wurde vom Pflegedienst in ihrer Wohnung gepflegt und zudem auch von ihrem Sohn liebevoll betreut. Da sie nicht mehr alleine laufen konnte, saß sie tagsüber in ihrem Sessel, war aber mit viel Kraftanstrengung noch in der Lage, in den Rollstuhl zu wechseln und zur Wohnungstür zu fahren, um dort den Türöffner zu betätigen. Ausgemacht war zunächst, dass mich der Pflegedienst ins Haus lässt. Wer mit Pflegediensten zu tun hat weiß, dass eine Verabredung zu einer bestimmten Zeit nicht funktioniert, ohne alle Beteiligten noch mehr zu stressen. Am ersten Tag hatte es jedoch funktioniert und dann stand ich vor meiner Frau K. Ich stellte

mich vor, hatte eine einzelne Blume mitgebracht und versuchte auszuloten, wie ich ihr nützlich sein konnte. „Gespräche, Gesellschaft leisten“ stand in der Information. Alle Themen und Vorschläge mit denen ich sie vermutlich überfrachtete, wurden abgebügelt: Ich habe zu nichts mehr Lust, ich möchte sterben, lesen wird nix mehr, vorlesen bekommen interessiert mich nicht, Spaziergänge mit dem Rollstuhl – lieber nicht. Außerdem kamen oft an einem Tag sehr viele Menschen: ihr Sohn, der Pflegedienst, eine Hauswirtschafterin, die Fußpflegerin, Ärzte, Schwestern und sicher auch noch einige Andere. Egal, Auftrag ist Auftrag und irgendeinen Grund zum Wunsch nach Begleitung musste es ja geben. Ich sagte also tapfer: „Wenn ich nichts für Sie tun kann, dann können Sie aber etwas für mich tun. Wann trifft man denn einen Menschen Jahrgang 1933, der aus der deutschen Geschichte noch so viel aus eigenem Erleben erzählen kann.“ „Na mal sehen“, war die Antwort und ja, ich dürfe wiederkommen und schon war die erste Begleitstunde um. Beim zweiten Besuch zwei Wochen später wollte sie mich selbst zur Tür hineinlassen. Nach dem Klingeln stand ich ungeduldig an der Eingangstür und rechnete im Kopf nach, wann sie in etwa am Türöffner sein könne. Ich gestand ihr drei Minuten zu, bevor ich mir die Sorge gestattete, es könnte etwas passiert sein. Zum Glück ging die Tür rechtzeitig auf. Nach einem erneuten zähen Gesprächsverlauf richtete sich Frau K. plötzlich auf und fragte mich, wann wir das denn nun machen, mit dem Sterben. Ich war völlig verduzt. Sie erklärte mir, dass sie ja schließlich schon genug Menschen habe, die sie am Tag besuchten und sie sich vom Hospizverein Sterbeunterstützung wünsche. Da gäbe es doch sicher Möglichkeiten. Ich bin nicht mehr sicher, was ich ihr alles erklärt habe, aber schlussendlich einigten wir uns darauf, dass ich wiederkommen dürfe, auch wenn sie diesbezüglich von mir nichts erwarten könne.

Aus der Schulung und den Supervisionen nahm ich mir u.a. mit, dass man viel mehr zurückbekommt, als man gibt. Und so war es. Wir haben uns nie die Hand gegeben oder uns gedrückt, aber wir haben unsere Themen gefunden. Der Platz reicht hier nicht aus für alles, aber ich habe einen Augenzeugenbericht über

ihre Kindheitserinnerung zum zweiten Weltkrieg und insbesondere über die „Bombennacht“ vom 3. auf den 4. Dezember 1943 in Leipzig erhalten, bei dem es mir sogar jetzt beim Schreiben die Tränen in die Augen treibt.

Eines meiner Laster ist der Konsum von bisweilen trivialen Serien, aber die Diskussionen über das Liebesleben von „Tierärztin Dr. Mertens“ und die Charaktere der Ärzte und Schwestern in „In aller Freundschaft“ haben manchen Besuch sehr belebt. Frau K. ist auch einer weiteren meiner Schwächen schnell auf die Schliche gekommen und hatte Freude daran, mich mit „Mon Chéri“ zu füttern. Mindestens zwei mussten es sein, denn auf einem Bein könne man ja bekanntlich nicht stehen. Für immer im Gedächtnis wird mir Weihnachten 2024 bleiben. Mit ihrem Sohn hatte ich ausgemacht, kurz vor dem Weihnachtskaffeetrinken bei meinen Eltern, die nicht weit weg wohnten, bei Frau K. vorbeizuschauen. Es war gleichzeitig ihr 91. Geburtstag. Ich rief vorher an und sie sagte, ich könne kommen und so stand ich gegen 14.30 Uhr vor der Eingangstür des Hauses in Erwartung, dass mich ihr Sohn schnell hinlassen würde. Meine Familie wollte im Auto warten. Erst nach langen drei Minuten öffnete sich die Tür. Nachdem ich die Treppen zur Wohnung erklommen hatte, war sie dabei Kaffee zu kochen. Kuchen stand bereit. Vom Sohn war nichts zu sehen. Er hatte die Nacht leider im Krankenhaus verbringen müssen und konnte nicht kommen. Vielleicht hätte sie mich auch sonst nicht weggelassen, bevor ich ein Stück Kuchen gegessen hatte, aber nun war auch mir klar, dass zehn Minuten am Heiligabend und Geburtstag nicht ausreichend waren. Also fuhr meine Familie schon einmal zu meinen Eltern und ich trank mit meiner Frau K. Kaffee, aß Kuchen und merkte, dass dieser Tag für mich immer in besonderer Erinnerung bleiben würde.

Im neuen Jahr ging es ihr leider schnell schlechter, die Absage der geplanten Besuche wurde häufiger und die Gespräche drehten sich hauptsächlich um die Frage: Hospiz ja oder nein. Inzwischen kümmerte sich auch das Brückenteam liebevoll. Ich weiß nicht, wie oft sie schon gepackt hatte, um den Wechsel ins Hospiz zu vollziehen. Dazu sollte es aber nicht mehr kommen.



Im April wurde sie noch einige Tage auf der Palliativstation des Sankt Elisabeth Krankenhauses liebevoll umsorgt. Ich war bei der Frühstücksabfrage dabei und bei dem Wunsch nach „Das gleiche wie gestern, Eis“ durch Frau K. war die Frage: „Welche Sorte?“ Ich lernte ihren Sohn dabei noch besser kennen und war ergriffen vom Leuchten in ihren Augen, wenn sie ihn ansah. Bei meinen Besuchen bei ihr zuhause wurde ich manchmal Zeugin ihrer berührenden Telefonate. Sie schauten oft die gleichen Sendungen und riefen sich währenddessen gegenseitig an, wenn es dazu etwas zu sagen gab. Es wirkte wie ein immerwährendes Gespräch, was keiner großen Begrüßung oder Abschiedsworte bedurfte. Ich weiß nicht, ob sie bei meinem letzten Besuch von ihrer Umwelt noch etwas mitbekam, hielt ihr aber noch einmal den Telefonhörer ans Ohr, damit ihr Sohn ihr noch ein wenig erzählen konnte.

Auch jetzt strich ich ihr nur vorsichtig über die Hand, befeuchtete ihre Lippen und erzählte ihr, wie dankbar ich dafür bin, dass sie meine erste Begleitung war. Ich hoffe sehr, sie hat mich gehört.

Janet Tiankowski,
ehrenamtliche Hospizbegleiterin seit 2023

Sächsischer Hospiztag 2025

Ende Juni 2025 fand der Sächsische Hospiztag statt, veranstaltet vom Landesverband. Haupt- und Ehrenamtliche kamen miteinander ins Gespräch, konnten sich viel Inspiration abholen und einen richtig guten Tag zusammen haben. In zwei Jahren gibt es den nächsten, die Planung läuft und wir halten Sie auf dem Laufenden.



Sächsischer Hospiztag 2025



Wie in den letzten Jahren sind wir beim Stadtradeln wieder mitgeradelt. Von und für unseren Verein traten 15 Radbegeisterte in die Pedalen (Leipzig insges. 20.403 Personen) und legten insgesamt 3737 km zurück (Leipzig insges. 3.767.778 km).

Damit erreichte unser Team „Hospiz Verein Leipzig“ von 883 Teams in der Stadt den 206. Platz.

Leipzig steht an der unangefochtenen Spitze in Sachsen und wir waren dabei!

Matthias Deckwart
Mitglied im Vorstand des Hospiz Vereins



12. Palliativfachtag im Kloster Nimbschen am 10. September 2025

Um es vorweg zu nehmen: es war für die meisten Teilnehmer wieder ein ziemlich perfekter Tag mit einem breit gefächerten fachlichen Programm und vielen Möglichkeiten zum Austausch. Pausen unter freiem (Spätsommer-) Himmel, mit Süppchen oder Bäckerkuchen, verbreiteten zusätzlich einfach gute Stimmung.

Einen Beitrag aus dem Symposium möchte ich hier darstellen:

Frau Dr.med. Katharina Wolf, eine der Ärztinnen vom Brückenteam an der Villa Auguste, referierte zum Thema „Krebstherapie im palliativen Kontext“. Sie erläuterte zunächst Entwicklung und Veränderung in der Therapie von Tumorerkrankungen. Lange Zeit gab es mit der chirurgisch-operativen Behandlung, der Chemo- und Strahlentherapie drei Optionen dafür. Teils rasante Fortschritte innerhalb dieser Behandlungsmöglichkeiten führen inzwischen zu immer individuelleren und auch schonenderen Anwendungen. Dazu zählen beispielsweise der Einsatz von laparoskopischen und computergestützten OP-Verfahren oder neue Geräte in der Strahlentherapie, die CT- unterstützt, mit Linearbeschleuniger sehr gezielt auf den Tumor wirken können. Die Chemotherapie hat sich ebenfalls gewandelt: auch hier werden die Medikamente zielgerichtet eingesetzt, um beispielsweise Wachstum oder Gefäßneubildungen zu verhindern. Mit der Immuntherapie schließlich gibt es ein Verfahren, welches das Immunsystem aktivieren soll und häufig bereits vor weiterführenden Therapien eingesetzt wird. Die dabei entstehenden Nebenwirkungen wie Hautausschlag, Lichtempfindlichkeit, Übelkeit oder eine deutliche Verschlechterung des Allgemeinzustandes deuten oft auf ein Ansprechen der Behandlung hin. Da sie mitunter nicht sofort, sondern sehr spät, auch Monate nach dem Einsatz, auftreten können, sind Ärzte gefordert, dies zu erkennen und im Hinblick auf Prognosen und tatsächlichen Krankheitsverlauf einzuordnen.



Durch intensive Forschung wird es auch künftig deutliche Veränderungen in der Tumorthherapie geben. Diese werden unter anderem geprägt sein durch eine sehr individuelle, auf den jeweiligen Tumor abgestimmte Behandlung. Momentan werden hierfür in einem Modellprojekt bundesweit alle Tumorarten einer Genomsequenzierung unterzogen. Die Hoffnung auf therapeutische Impfungen gegen Krebs ist ebenfalls sehr groß.

Zusammenfassend wies Frau Dr. Wolf eindringlich auf die enorme Verantwortung hin, die gerade Palliativmedizinern zufällt. Oft sind deren Patienten noch in onkologischer Behandlung, möchten diese auch gern fortführen. Dabei sind sie angewiesen darauf, dass immer wieder eine offene und realistische Einschätzung des Krankheitsfortschrittes und der entsprechend sinnvollen medizinischen Begleitung erfolgt. Katharina Wolf sprach davon, dies „mit offenem Blick zu erspüren“, denn eine rein palliative Sichtweise kann unter Umständen dem Patienten auch Chancen nehmen.

Ich hoffe, dass die meisten Teilnehmer so wie ich mit dem Gedanken „welch schöner, aufschlussreicher, anregender Tag“ nach Hause fahren. Großen Dank an die Organisatoren des Palliativnetzwerkes Leipzig für Ideen, Mühen und Beharrlichkeit, die diese Fortbildungsreihe bestehen lassen. Und so steht er bereits im Kalender 2026, der 16. September als Termin des nächsten Palliativfachtages im Kloster Nimbschen.

Einen ausführlichen Bericht zum ganzen Fachtag finden Sie unter Palliativnetzwerk-leipzig.de

Kerstin de Schultz,
Koordinatorin



...am Ende ging dann alles sehr schnell.

Anfang April 2025 kommt es zu einer sichtbaren Hautwucherung bei meiner Mutter Brigitte. Ein histologischer Befund ergibt ein Lymphom 2. Grades und Brigitte wird auf eigenen Wunsch auf eine onkologische Ambulanz überwiesen. Nach langen Wochen des Wartens auf einen Termin, erfolgt am 06.05.2025 die Überweisung zum CT. Zwei Tage später am 08.05.2025 ergibt dieses einen aggressiv gestreuten Lymphdrüsentumor. Gemeinsam beschließen wir eine stationäre Weiterbegutachtung und Behandlung im Krankenhaus St. Georg für den 13.05.2025. Brigitte ist entschlossen und interessiert an einer Behandlung und sie sagt: „Es muss nun was gemacht werden“.

Zum Muttertag am Sonntag den 11.05.2025 planen wir einen gemeinsamen Ausflug und verbringen bei mildem sonnigen Maiwetter schöne Stunden in Brachwitz und an der Georgsburg bei Könnern an der Saale. Brigittes Atmen klingt anders. Sie ist weniger agil und wünscht, mehr geschoben zu werden auf ihrem Rollator. Abends ist sie etwas geschwächt, aber guter Dinge.

Die Nacht ist nicht gut. Sie kommt nicht zur Ruhe, hat keinen Antrieb, keinen Appetit und früh vor der Arbeit schaue ich nach ihr. Ihr Zustand ist desolat und sie wünscht über den Malteser Notruf die vorzeitige Aufnahme ins Krankenhaus. Schnell suchen wir das Nötigste zusammen und Brigitte verlässt in Hektik und ungeordnet ihre Häuslichkeit. Die Aufnahme erfolgt reibungslos auf genau der Station, wo sie tags drauf

regulär aufgenommen worden wäre. Abends besuche ich sie und finde sie geschwächt, aber schon wieder optimistisch vor. Ihr wurde Wasser aus der Lunge punktiert und eine Tablettenkur beginnt. Für Dienstagnachmittag ist ein Termin mit dem behandelnden Arzt geplant und zusammen mit der in Wien lebenden Tochter Elisabeth bereden wir via Telefon das weitere Vorgehen. Der Arzt schlägt eine Antikörpertherapie für Beginn nächste Woche vor. Brigitte willigt ohne Bedenken ein.

Mittwoch, den 14.05.2025, hat sie einen recht guten Tag. Die Nacht war deutlich besser. Sie hat Appetit und gut gefrühstückt. Abends komme ich zu Besuch und finde eine agile, am Tisch sitzende und Abendbrot essende Brigitte vor. Wir machen Späße und sind im Videocall zusammen mit Tochter Elisabeth. Ein letztes Mal sagt sie Lebewohl und Servus und wir drücken uns zum Abschied zärtlich.

Die folgende Nacht verschlechtert sich ihr Zustand dramatisch und Donnerstag früh teilt sie dem Arzt mit, keine weitere Behandlung mehr zu wünschen. Sie äußert den Wunsch nach einem Platz im Pflegeheim oder Hospiz. Der Arzt gibt ihr ein leichtes Beruhigungsmittel.

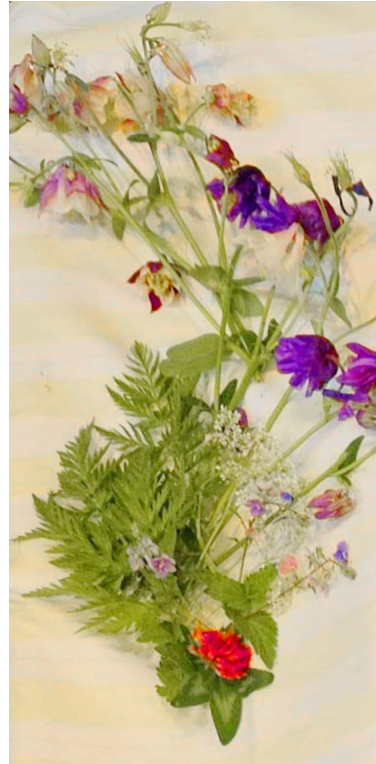
Gegen 12:45 Uhr treffe ich ein und finde sie im Stadium der Bewusstlosigkeit vor. Sie atmet schwer. Während ich den Arzt suche und auf ihn im Wartezimmer, anstatt bei ihr am Bett, warte, verstirbt meine Mutter am 15.05.2025 gegen 13 Uhr und ca. einen Monat vor ihrem 94. Geburtstag.

Tags drauf können wir im schlichten jugendstiligen Institut für Pathologie und Tumordiagnostik auf dem Klinikgelände Abschied von Brigitte nehmen. Dazu wurden wir warmherzig und freundlich erst durch das Sekretariat und im Anschluss von einem sehr angenehmen und sympathischen Sektions- und Präparationsassistenten in Empfang genommen. Dieser führte uns in die stilvolle Aufbahrungshalle, wo wir im seitlichen Aufbahrungsraum die verstorbene Brigitte vorfanden. Das Gefühl von Unbehagen wurde uns sogleich genommen beim Anblick des in berührender und zärtlicher Weise dekorierten Totenbettes, mit selbstgepflückten zarten Blüten und Blumen. Wir, die Angehörigen, sind überwältigt und emotional berührt von der würdevollen und räumlich angenehmen Atmosphäre.

Unser Dank gilt dem Institut und der Klinikleitung aber vor allem dem Sektions- und Präparationsassistenten für die sehr berührende, würdevolle und professionell dezente Aufbahrung. Die Räumlichkeit und das uneigennützig Engagement haben uns Trost gespendet und uns im Abschied von der Verstorbenen beigestanden.

Wir sind dankbar und beeindruckt von der würdevollen Abschiednahme, die wir im Institut bzw. dem Klinikum St. Georg erfahren durften.

Leander Streubel,
Mitglied im Vorstand des Hospiz Vereins



„Humor ist der Flirt mit der Angst“.



Danke an Dorothea Kromphardt für diesen wunderbaren Abend mit vielen neuen Einblicken in die heilsame Wirkung humorvoller Begleitung. Danke an Dr. Stephanie Jacobs für ihre Einführung in die Welt des Humors. Wir danken Gregor Meyer und Isabel Kalis nicht nur für ihre wunderbare Musik, sondern auch für das gemeinsame Singen an diesem klangvollen Abend (Singen hilft nämlich auch gegen die Angst). Ein großes Danke an die Mitarbeiter:innen der Stadtbibliothek Leipzig für ihre Unterstützung im Oberlichtsaal.

Friedrich München
Vorstandsvorsitzender des Hospiz Vereins

„Humor ist der Flirt mit der Angst“. In eindrucksvollen Bildern und Geschichten erzählte Dorothea Kromphardt von ihren Erlebnissen und Erfahrungen als Klinikclown. Über Humor als Ressource in Krisenzeiten, im Alltag, in der Trauer oder auch in der Sterbebegleitung. Sie vermittelte, wie Humor eine heilsame und versöhnende Wirkung entfalten kann. Sie sprach über die Chance und die Grenzen des Humors. Sterbende und ihre Angehörigen humorvoll zu begleiten ist möglich und kann Schwere in Leichtigkeit verwandeln.



Termine 2026

04. Februar 2026 14-18 Uhr
Leipzig, Neues Rathaus, Martin-Luther-Ring 4

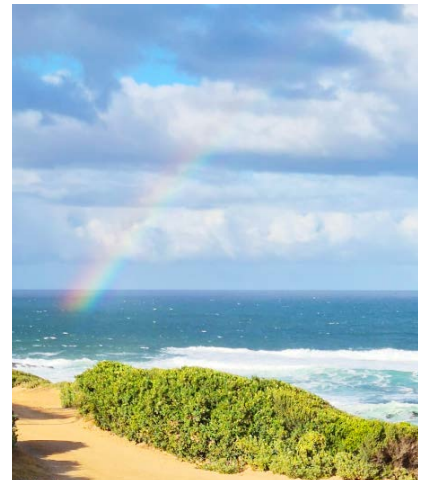
3. Netzwerkkonferenz Hospizarbeit und Palliativversorgung Leipzig

Thema: „Wo Sterben Raum braucht – Herausforderungen der Hospizarbeit und Palliativversorgung an besonderen Betreuungsorten“

Regionale Perspektiven auf Teilhabe, Versorgung und Begleitung in existenziellen Krisen – Vorstellung regionaler Unterstützungsangebote

Palliativmedizinische Versorgung und Hospizarbeit in prekären Lebenslagen

Teilnehmerbetrag 25 € pro Person



27. Januar, 24. März, 12. Mai 2026
15 bis 17 Uhr
„CAFE HELGA“
Im Hospizverein

Wir laden Sie ein, bei einer Tasse Kaffee mit uns ins Gespräch zu kommen.

Sie haben die Gelegenheit, das Angebot des ambulanten Hospizdienstes kennenzulernen. Wir informieren zu Vollmachten, Patientenverfügung und zu Möglichkeiten palliativer Versorgung.

30. Januar 2026, 18 Uhr
Abschiedsritual für unsere Ehrenamtlichen

29. Mai 2026, 18 Uhr
Ostfriedhof
Gedenkfeier für die Menschen, die unbegleitet bestattet wurden

25. Juni 2026, 17 Uhr
Gemeinsames Sommerfest
im Garten Villa Auguste Hospiz

12. September 2026
DANKESCHÖNTAG
für die Ehrenamtlichen

16. September 2026
Palliativfachtag
im Kloster Nimbschen

08. Oktober 2026, 19 Uhr
„Was bedeutet „Gute“ Medizin am Lebensende?“
Oberlichtsaal der Stadtbibliothek

Drei Impulse:

„Demographischer Wandel: Folgen und Herausforderungen“
Ute Hartenstein, Ärztin

„Wer ist für ein gutes Lebensende verantwortlich?“
Heiner Melching, Sozialpädagoge, Geschäftsführung DGP Deutschland

„Medizinische Aspekte vom tun und lassen“
Dr. Barbara Schubert, Ärztin

26. November 2026, 19 Uhr
Offener Abend
mit Marianne Risch-Stolz, Kunsthistorikerin
und Ingeborg Wolff, Schauspielerin



Unsere Termine sind geplant, jedoch ohne Gewähr. Aktuelle Informationen erhalten Sie auf unserer Homepage (www.hospizverein-leipzig.de), gern auch telefonisch, wenn Sie uns anrufen.

Wir sagen Danke

UNSEREN KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN aus allen stationären und ambulanten Hospiz- und Palliativteams für die unkomplizierte und zugewandte Zusammenarbeit

DER KANZLEI Stapper, Jacobi, Schädlich, für den Versand unseres Rundbriefes.

UNSEREM VORSTAND für sein hohes ehrenamtliches Engagement.

ALLEN SPENDERN, MITGLIEDERN UND EHRENTLICHEN

FÜR ZAHLREICHE SPENDEN aus Anlass von Geburtstagen und Trauerfeiern.

HEIDI KREMLING ermöglicht die schöne Gestaltung und Ordnung unseres Rundbriefes. Was täten wir ohne sie und ihre fröhliche und zupackende Arbeit?!

UNSERE AUTORINNEN UND FOTOGRAFINNEN machen unseren Rundbrief bunt.



UNSER CAFÉ HELGA wäre ohne Steffi und Michael Patrunky und Dr. Elke Hagen unvollständig.

SIE FREUEN SICH ALS MITGLIED ÜBER GEBURTSTAGSPOST. Diese wird von Steffi Patrunky liebevoll verschickt.

HERZLICH WILLKOMMEN sagen wir unseren neuen Vereinsmitgliedern. Mit einer Mitgliedschaft wird der Hospizgedanke weiter getragen und die tägliche Arbeit unterstützt. Wenn Sie Mitglied im Hospiz Verein Leipzig e.V. werden möchten, erhalten Sie das Antragsformular im Verein oder finden dieses zum Download auf unserer Homepage.



KONTAKT & IMPRESSUM

Hospiz Verein Leipzig e.V.

Kommandant-Prendel-Allee 97
04299 Leipzig

Telefon: 0341 - 463 719 42 oder 0341 - 332 047 23
E-Mail: verwaltung@hospizverein-leipzig.de
Webseite: www.hospizverein-leipzig.de

Redaktion: Dorothea Schwennicke, Gundel Bercker,
Fotos: Ulrike Jurrack, Friedrich München,
Astrid Böddener und die Autoren
Gestaltung: Heidi Kremling

Sie finden uns auch bei Instagram @Hospizvereinleipzig. Friedrich München pflegt die Seite und freut sich auf Kommentare, gerne auch Bilder und Anregungen. Herzlichen Dank.

Ihre Spenden kommen an!

Hospiz Verein Leipzig e.V.
Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE76 3702 0500 0003 5575 00

BIC: BFSWDE33XXX

Bitte vermerken Sie Ihre Anschrift, wenn Sie eine Spendenbescheinigung wünschen.

Wir sagen: Vielen lieben Dank.

MIT LEIB UND SEELE – DER HOSPIZ VEREIN

Wir beraten schwerkranke und sterbende Menschen und deren Angehörige.

Wir vermitteln dafür ausgebildete Ehrenamtliche für die Begleitung in dieser Lebensphase.

Wir bieten Trauerbegleitung für Erwachsene, Kinder und Jugendliche.

Wir informieren zu Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht.

Wir gestalten Unterricht für Schüler, Lehrer und Erzieher sowie Fortbildungen für Pflegefachkräfte zum Thema „Sterben, Tod und Trauer“.

Mit unserem „Café Helga“ ermöglichen wir Begegnung und Information.

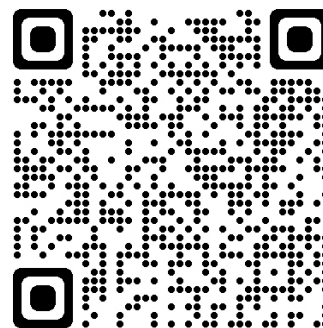
Mit „Offenen Abenden“ und dem „Gartenhausgespräch“ zu aktuellen Themen und anderen öffentlichen Veranstaltungen wollen wir dazu beitragen, Ängste abzubauen und eine bewusste Sterbekultur zu fördern

Schnell und einfach den Überblick behalten ?

Es lohnt sich immer ein Blick auf unsere Homepage. Oder rufen Sie uns an. Vielen Dank.

Unsere Homepage:
www.hospizverein-leipzig.de

Der Weg zu unserer Webseite



QR-Code scannen oder
www.hospizverein-leipzig.de

